

Münsingen, Entlastungsstrasse Nord : ein römischer Gutshof mit prähistorischen Wurzeln

Autor(en): **Gubler, Regula / Zaugg, Pascal**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Archäologie Bern : Jahrbuch des Archäologischen Dienstes des Kantons Bern = Archéologie bernoise : annuaire du Service archéologique du canton de Berne**

Band (Jahr): - **(2022)**

PDF erstellt am: **16.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-984714>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Münsingen, Entlastungsstrasse Nord

Ein römischer Gutshof mit prähistorischen Wurzeln

Regula Gubler und Pascal Zaugg

1941 wurden südlich der reformierten Kirche von Münsingen zwei aufwendig gestaltete Mosaiken aus römischer Zeit entdeckt. Eines wurde von einer Bodenheizung, einem Hypokaust, getragen. Ein beheizter Raum mit Mosaik ist ein Indiz für einen Badetrakt eines römischen Gutshofes. Der Fund eines mehrräumigen Steingebäudes in der Ebene unterhalb der Kirche 1964 und eines weiteren Gebäudes 1988 liess, zusammen mit vereinzelt römischen Mauerzügen in Leitungsgräben im Kirchhof, vermuten, dass das Herrenhaus der Anlage (*pars urbana*) im Bereich der Kirche (Abb. 1) zu suchen ist und der – oder ein – Ökonomieteil (*pars rustica*) sich unterhalb auf der Ebene, dem Rossboden, befinden dürfte. Ein weiterer Teil des Wirtschaftshofes lag möglicherweise südlich beim Gerbe-graben, wo 1995/96 Spuren von römischen Holzgebäuden ausgegraben wurden.

Aufgrund der bekannten Gebäudereste begleitete der Archäologische Dienst des Kantons Bern 2018 im Vorfeld des Baus einer Entlas-

tungsstrasse für das Zentrum von Münsingen die geologischen Sondierungen im Bereich des Bauperimeters. Im Frühsommer 2020 wurde ein engmaschigeres Netz von Baggersondierungen angelegt und im September startete eine grossflächige Rettungsgrabung. Bis zu ihrem Abschluss im Oktober 2021 wurden über 10 000 m² untersucht. Weitere kleinere Flächen sollen baubegleitend dokumentiert werden.

Die archäologischen Sondierungen liessen in erster Linie römische Mauern, Gruben und Funde erwarten. Die schliesslich in der Rettungsgrabung zum Vorschein gekommenen zahlreichen Siedlungspuren aus der Latènezeit, aber auch aus früheren Epochen, waren eine Überraschung und werfen ein neues Licht auf die Siedlungsgeschichte von Münsingen.

Anfänge in der Bronze- und Hallstattzeit

Über die gesamte Grabungsfläche verteilen sich mehrere hundert Pfostengruben, grössere Gruben und Konzentrationen von hitze-

1 Münsingen, Entlastungsstrasse Nord. Das Grabungsareal im Januar 2021. Im Zelt wird der römische Steinbau freigelegt. Auf der Anhöhe links wird im Bereich der Kirche das Hauptgebäude des Gutshofes vermutet. Blick nach Süden.



gesprengten Steinen. Mit einer Ausnahme (s. u.) lassen sich noch keine klaren Gebäudegrundrisse erkennen, auch keine Konzentrationen, die einzelne Bauten oder Gehöfte andeuten könnten. Der Grossteil der Gruben kann zurzeit noch nicht datiert werden. Eine erste Serie Radiokarbonanalysen und eine Sichtung des teilweise noch ungereinigten Fundmaterials belegen eine Nutzung des Areals ab der späten Bronzezeit.

Die Fundstelle «Rossboden» liegt auf einer Terrasse aus postglazialen Schotter, auf dem sich über die Jahrtausende ein Unterboden gebildet hat. Dieser Unterboden wurde in der Vergangenheit, spätestens in römischer Zeit, fast über das ganze Grabungsareal hinweg gekappt. Wo er diesen Bodeneingriffen entgangen war – beispielsweise in einer Mulde unter dem römischen Gebäude von 2020/21 –, erhielten sich Reste einer prähistorischen Nutzung. Sie äusserten sich als dünner Kieshorizont mit vereinzelt in den Kies eingedrückten, kleinfragmentierten und verrollten Keramikscherven, vermutlich aus der Bronzezeit.

Mindestens vier Gruben konnten bereits während ihrer Freilegung dank der daraus geborgenen, grossen Keramikscherven (Abb. 2) typologisch in die Spätbronzezeit (13.–9. Jh. v. Chr.) datiert werden. Bei vielen weiteren Gruben wird aber erst eine detaillierte Auswertung des oft kleinteiligen Fundmaterials, gepaart mit Radiokarbonanalysen erlauben, diese einer Epoche zuzuweisen.

Unter den römischen Mauern und Böden im Nordteil der Grabungsfläche erhielten sich zwei rund 2,5 m grosse Gruben aus der Hallstattzeit (8.–5. Jh. v. Chr.). In einer zeigten sich Hinweise auf einen rechteckigen Holzeinbau, möglicherweise diente diese Grube der Vorratshaltung. Zu einem späteren Zeitpunkt wurde auf der Nordseite der Einbau herausgerissen, ein durch Hitzeeinwirkung mürbe gewordener Gneis (1,2 × 0,5 × 0,3 m) in die Grube hineingeworfen und daneben ein aufwendig verziertes Gefäss deponiert. In der anschliessenden Auffüllung der Grube fand sich neben Keramikscherven auch eine Paukenfibel (6. Jh. v. Chr.). Das Fehlen von menschlichen Knochen macht eine Interpretation der Grube als Grab unwahrscheinlich.



2 Münsingen, Entlastungsstrasse Nord. Eine Grube (Pos. 2374) mit verbrannten Hölzern und viel spätbronzezeitlicher Keramik wird ausgegraben. Blick nach Nordwesten.

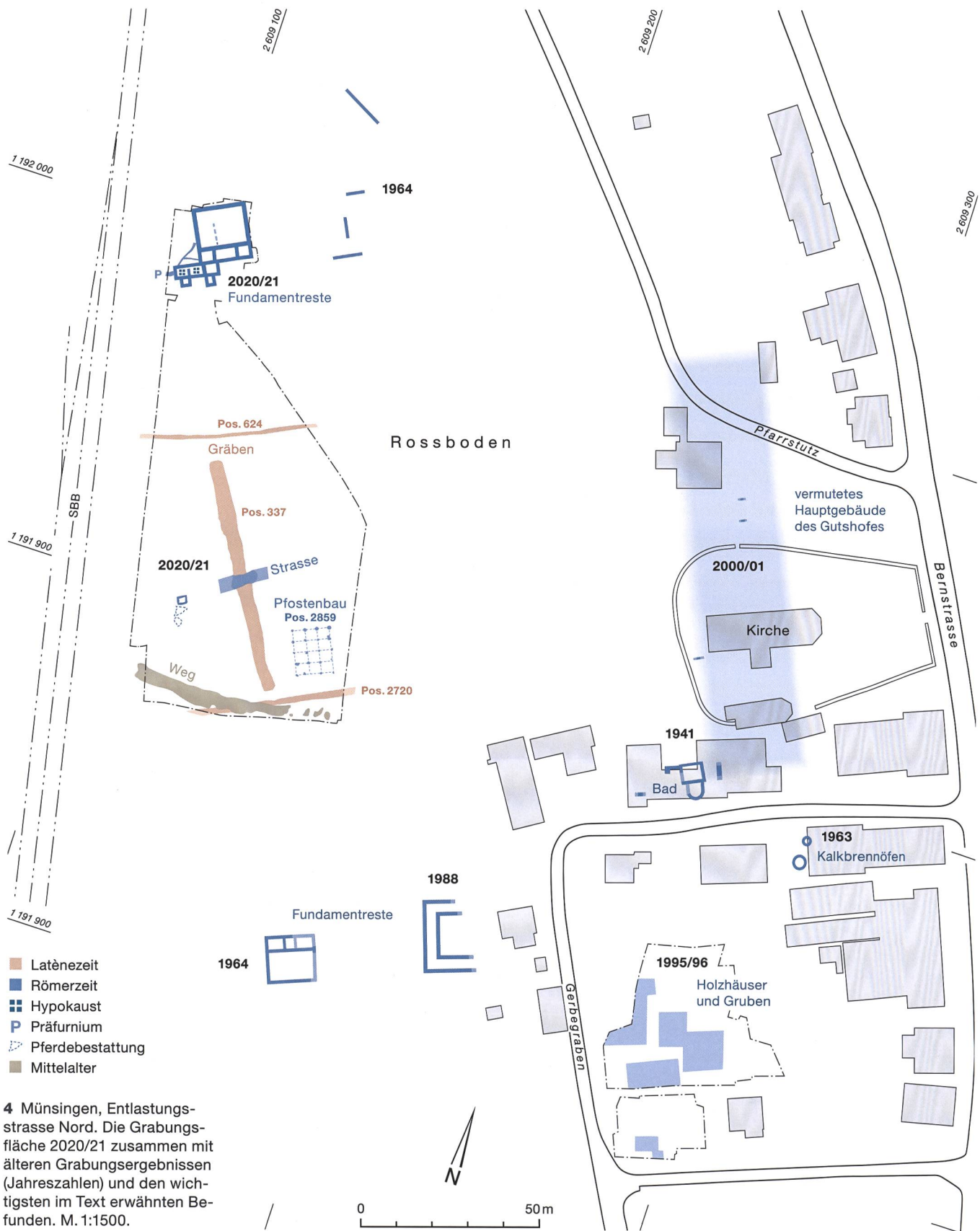
Grosse Gräben aus der Latènezeit

Auf der gesamten Grabungsfläche fanden sich in Resten des prähistorischen respektive römischen Humus' immer wieder Keramikscherven und Münzen aus der Spätlatènezeit (Mitte 2. Jh. – Mitte 1. Jh. v. Chr.). Bestimmt stammen einige der noch undatierten Erdbefunde aus dieser Zeit. Im Gegensatz zu jenen aus der Bronze- und Hallstattzeit sind die Spuren der Spätlatènezeit aber nicht nur auf schwierig interpretierbare Gruben beschränkt.

Von besonderem Interesse sind mehrere Gräben, die sich über das südliche Grabungsareal erstreckten. Ein Nord-Süd-verlaufender Spitzgraben (Pos. 337; Abb. 3 und 4) konnte

3 Münsingen, Entlastungsstrasse Nord. Der grosse spätlatènezeitliche Graben (Pos. 337) in geleertem Zustand. Blick nach Süden.





Ausgewählte Radiokarbondatierungen

Labor-Nr.	Fnr.	Datierung y BP	Kalibration 1σ (68,2% Wahrscheinlichkeit)	Kalibration 2σ (95,4% Wahrscheinlichkeit)	Material	Befundansprache
BE-16895	301883	2972 ±83	1368–1358 cal BC (2,2 %) 1292–1055 cal BC (66,1 %)	1416–980 cal BC (94,8 %) 948–938 cal BC (0,6 %)	Holzkohle	Grube Pos. 2374. Füllung Pos. 2375
BE-16879	300854	2523 ±25	776–750 cal BC (19,6 %) 685–667 cal BC (13,2 %) 637–588 cal BC (30,8 %) 580–571 cal BC (4,6 %)	788–736 cal BC (26,4 %) 695–662 cal BC (17,7 %) 649–546 cal BC (51,3 %)	Holzkohle	Grube Pos. 113. Füllung Pos. 114
BE-16884	301547	2467 ±23	750–685 cal BC (32,7 %) 667–635 cal BC (14,0 %) 589–539 cal BC (19,7 %) 527–521 cal BC (1,8 %)	760–468 cal BC (94,0 %) 435–423 cal BC (1,5 %)	Holzkohle	Grube Pos. 150. Füllung Pos. 325
BE-17051	302198	2253 ±22	385–356 cal BC (28,0 %) 281–232 cal BC (40,2 %)	391–350 cal BC (34,6 %) 306–208 cal BC (60,8 %)	Holzkohle	Pfostengrube Pos. 2688. Füllung Pos. 2689 (Pfostenbau Pos. 2859)
BE-17052	302207	2779 ±76	1008–833 cal BC	1186–1181 cal BC (0,3 %) 1154–1149 cal BC (0,3 %) 1126–802 cal BC (94,9 %)	Holzkohle	Pfostengrube Pos. 2582. Füllung Pos. 2583 (Pfostenbau Pos. 2859)
BE-16880	301139	2115 ±65	343–321 cal BC (6,7 %) 202–46 cal BC (61,6 %)	361 cal BC–23 cal AD	Holzkohle	Graben Pos. 337. Füllung Pos. 502
BE-16889	301599	2457 ±68	353–285 cal BC (23,2 %) 229–100 cal BC (42,8 %) 68–60 cal BC (2,2 %)	385–43 cal BC	Holzkohle	Graben Pos. 337. Füllung Pos. 2104
BE-16893	301769	2146 ±23	343–321 cal BC (17,1 %) 202–151 cal BC (46,2 %) 130–121 cal BC (5,0 %)	350–306 cal BC (22,4 %) 209–93 cal BC (69,4 %) 75–55 cal BC (3,7 %)	Holzkohle	Graben Pos. 2720. Füllung Pos. 2750
BE-16886	301596	1821 ±29	205–252 cal AD (53,3 %) 292–317 cal AD (14,9 %)	130–145 cal AD (4,1 %) 153–256 cal AD (71,3 %) 285–325 cal AD (20,0 %)	Knochen	Pferdebestattung Pos. 1886
BE-16887	301597	1818 ±27	209–250 cal AD (55,9 %) 295–311 cal AD (12,3 %)	130–144 cal AD (2,7 %) 155–257 cal AD (69,6 %) 283–327 cal AD (23,1 %)	Knochen	Pferdebestattung Pos. 1849
BE-16891	301601	979 ±22	1025–1047 cal AD (29,1 %) 1084–1095 cal AD (11,6 %) 1102–1124 cal AD (24,3 %) 1143–1147 cal AD (3,3 %)	1021–1053 cal AD (33,4 %) 1077–1155 cal AD (62,1 %)	Holzkohle	Ablagerung Pos. 2105 über Weg Pos. 2211

5 Münsingen, Entlastungsstrasse Nord. Auswahl der ersten Serie von Radiokarbondatierungen. Die für die Altersbestimmung erforderliche Präparierung und Datierung des Probenmaterials erfolgte am AMS LARA Labor der Universität Bern. Kalibrierung: Oxcal v4.4.4 Bronk Ramsey (2021); r:5; Atmospheric data from Reimer et al 2020.

in seiner Gesamtlänge von 65 m gefasst werden. Er war bis zu 4,5 m breit und am tiefsten Punkt gut 2 m tief erhalten. Im rechten Winkel dazu lagen in 3 m respektive 5 m Abstand an beiden Enden schmalere Gräben. Beide setzen sich nach Osten und Westen auch ausserhalb der Grabungsfläche fort. Die tonigen Feinsedimente auf den Grabensohlen deuten auf offene, zuweilen verschlammte Gräben, in denen sich aufgrund natürlicher Erosionsprozesse Sedimente abgelagerten. Hinweise auf eine Stabilisierung der Böschungen fehlen. Um das Fundmaterial trotz enormem Zeitdruck vollständig bergen zu können, wurden die Gräben mit einem Kleinbagger bestmöglich stratigrafisch abgetragen und geleert.

Eine erste Einordnung der Funde aus dem grossen Graben – dazu zählen viele Mühlsteinfragmente, grosse Keramikscherben sowie das Fragment einer Amphore des Typs Dressel 1A – deutet auf eine primäre Auffüllung in der Stufe Latène D1 (ca. 150–80 v. Chr.). Zwei Radiokarbonanalysen an Holzkohle aus den unteren Grabenfüllungen weisen eine breitere Datierungsspannweite auf (Abb. 5), widersprechen der typologischen Datierung aber nicht. Wie die erste Auffüllung konnte auch das zweite, etwas jüngere Schichtpaket (Latène D2a/b; ca. 80–30 v. Chr.) im Graben auf der ganzen Länge verfolgt werden.

Von den zwei schmaleren Gräben ist der südliche (Pos. 2720; 2 m breit) anhand auf der



6 Münsingen, Entlastungsstrasse Nord. Auffällig grosse Pfostengruben in mehreren Reihen. Sie gehören zu einem vermutlich römischen Holzgebäude. Blick nach Süden.

Sohle liegender grossfragmentierter Keramikscherben ebenfalls in die späte Latènezeit zu datieren. Dies bestätigt eine Radiokarbondatierung. Der nördliche Graben (Pos. 624) war lediglich 1,2 m breit und lieferte kaum Funde aus den unteren Auffüllungen, die jüngste enthielt bereits römische Dachziegel. Aufgrund seiner Lage und Orientierung dürfte er in der Spätlatènezeit ausgehoben worden sein. Holzkohleproben aus den Auffüllungen werden eine genauere Datierung erlauben.

7 Münsingen, Entlastungsstrasse Nord. Direkt unter dem modernen Pflughorizont liegende Fundamente des römischen Steinbaus. Im Vordergrund zwei kleine, südseitige Räume, im Hintergrund der Südostteil des grossen Raums, verfüllt mit Abbruchschutt. Blick nach Nordwesten.



Römische Mauern und eine Bodenheizung

Erst zu Beginn der frühen Kaiserzeit wurde der spätlatènezeitliche grosse, Nord-Süd-orientierte Graben (Pos. 337) aufgefüllt und ausgeebnet. Quer darüber wurde eine Strasse angelegt. In einer ersten Phase bestand sie lediglich aus einer Kiesschicht, in einer zweiten Phase wurde eine Rollierung aus grossen Steinen mit einem Kieskoffer versehen. Dass die Strasse im Bereich des Grabens überhaupt erhalten ist, verdankt sie dem Umstand, dass sich die weichen und teilweise organischen Grabenfüllungen über die Jahrhunderte abgesenkt hatten. Östlich und westlich des Grabens hat die moderne Landwirtschaft ihre Spuren zerstört. Ein vorläufig nicht genauer datierter Bau, von dem sich nur das Steinfundament erhalten hatte ($2,4 \times 2,8$ m; $6,7$ m²), lag westlich des erhaltenen Strassenabschnitts und dürfte an der Südseite der an dieser Stelle weggepflügten Strasse gelegen haben. Unmittelbar südlich davon wurden im 3./4. Jahrhundert zwei Pferde bestattet, eines in einer Grube und eines in einer flachen Mulde. Es ist möglich, dass es sich beim quadratischen Fundament um den Unterbau für ein Grabmonument oder allenfalls für eine kleine Kapelle handelt.

Unter den zahlreichen bislang undatierten Erdbefunden befinden sich mit Sicherheit auch römische Pfostengruben, Gruben und kleine Gräben. Im Süden der Grabungsfläche zeichnete sich schon während der Grabung ein grosser Holzbau ab (Pos. 2859; Abb. 6). Seine Pfostengruben waren vergleichsweise gross mit Durchmesser von 0,8 bis 1,2 m und erhaltenen Tiefen um 0,5 m. Das Gebäude bestand aus 4×5 Pfostenreihen, deren Abstände 3,2 bis 3,5 m betragen und die eine Gesamtausdehnung von 10,35×12,45 m (129 m²) ergaben. Das spärliche und meist kleinfragmentierte Keramikensemble aus den Pfostengruben enthält neben spätlatènezeitlichen Funden auch wenige kaiserzeitliche Scherben, darunter ein Reibschüsselfragment. Holzkohlestücke aus der Hinterfüllung zweier Pfosten wurden radiokarbon analysiert und in die Spätbronzezeit respektive in die Früh-/Mittelatènezeit datiert. Dies scheint aber zu früh, vermutlich waren beim Anlegen der Gruben ältere Schichten umgelagert worden. Direkte Hinweise zur Nutzung des Gebäudes fanden sich nicht.

Die erwähnte Strasse liegt mit hoher Wahrscheinlichkeit in der Mittelachse des Gutshofes. Dies lässt sich postulieren, da das 1964 ausgegrabene Steingebäude (rund 13×13,5 m; 175,5 m²)

in der Grabung 2020/21 sein nördliches Pendant fand. Auch die Abstände der zwei Steinbauten zur Strasse sind sich ähnlich. Geoelektrische Untersuchungen lieferten ausserdem vage Hinweise auf die Lage einer möglichen Trennmauer zwischen *pars urbana* und *pars rustica* am Hangfuss unterhalb der Kirche sowie einer ungefähren nördlichen Ausdehnung des Hauptgebäudes. Eine Umfassungsmauer des Ökonomieteils scheint es hingegen nicht zu geben.

Der 2020/21 untersuchte Steinbau ist zwar etwas grösser (rund 15,5×15 m; 232,5 m²), sein Grundriss mit einem Hauptraum und drei dem Zentrum der *pars rustica* zugewandten kleineren Räumen (Abb. 7) entspricht aber dem Grundriss des Gebäudes von 1964. Letzteres wurde damals nicht vollständig ausgegraben und auch die dokumentierten Mauern blieben im Boden erhalten. Dank diesem Umstand zeichnete sich der Grundriss im geoelektrischen Befund klar ab und es ist möglich, das Gebäude auf Abb. 4 vollständig zu rekonstruieren.

Im 2020/21 untersuchten Steingebäude deuten Reste eines kaum 0,2 m breiten, aus Bruchsteinen trocken gesetzten Mäuerchens, wohl ein Balkenlager, auf eine nachträgliche Unterteilung des grössten Raumes. Das Gebäude



8 Münsingen, Entlastungsstrasse Nord. Die hypokaustierten Räume des Badetrakts mit südlich angebautem Warmwasserbecken. Die Hypokaustpfeiler waren dort enger gesetzt, um das Gewicht des Wassers zu tragen. Rechts die Einfeuerung (Präfurium) der Bodenheizung. Blick nach Süden.

besass ausserdem einen steinernen Anbau aus drei Räumen, davon zwei mit Hypokaust. Auf seiner Südseite lagen ein Warm- und ein Kaltwasserbecken (2,7×2,2 m und 2,7×3 m). Der Anbau kann damit als kleines Bad oder Badetrakt (12,5×4 m; 50 m²) angesprochen werden (Abb. 8). Ein Vorgängerbau aus Holz ist zumindest im Bereich des Badetrakts nachgewiesen. Wann das mehrräumige Steingebäude und das Bad erstellt wurden, ist noch unklar. Der Abbruchschutt beider Gebäude enthielt Gefässkeramik und Münzen aus dem 3. und 4. Jahrhundert.

Mittelalterliche Spuren

Im Bereich der 1146 erstmals erwähnten Kirche sind Bestattungen aus dem 7./8. Jahrhundert nachgewiesen sowie ein erster steinerner Kirchenbau aus dem 9./10. Jahrhundert. Der Rossboden – die weite Ebene unterhalb – scheint damals hingegen wenig genutzt worden zu sein. Ganz im Süden der Grabungsfläche verlief von Westen nach Osten ein leicht geschwungener Weg mit einem bis 0,2 m starken Kieskoffer. Er lag über den römischen Schichten und nahm keine Rücksicht mehr auf die Orientierung der Gutshofanlage. Eine Holzkohle aus dem darauf abgelagerten feinen Sediment datiert ins 10./11. Jahrhundert.

Neue Einblicke in 3000 Jahre Siedlungsgeschichte

In der 2020/21 auf dem Rossboden untersuchten gut 10 000 m² grossen Grabungsfläche lagen nicht nur die vermuteten Reste des bekannten römischen Gutshofes unter dem Humus verborgen, sondern auch Spuren einer längeren und komplexeren Geschichte. Die spätbronzezeitlichen Gruben sind, obwohl wenig spektakulär im Vergleich mit den eisenzeitlichen Gräben und römischen Mauern, die ersten Hinweise auf eine urgeschichtliche Siedlung auf dem Gemeindegebiet. Die ältere Eisenzeit, die Hallstattzeit, war bisher nur mit einem 1856 zerstörten Grabhügel im Schwandwald vertreten. Die 2020/21 entdeckten Gruben im Norden und zwei Radiokarbondatierungen aus jüngeren Schichten im Süden lassen vermuten, dass sich die hallstattzeitliche Nutzung über das gesamte Grabungsareal erstreckte. Ob die im Schwand-

wald bestattete(n) Person(en) die Siedlung auf dem Rossboden kannte(n)? Denkbar ist es, zumindest stammen sowohl das Tonnenarmband vom Schwandwald als auch die Paukenfibel aus der Grube auf dem Rossboden aus der jüngeren Hallstattzeit.

Für die Latènezeit haben bisher verschiedene Einzelgräber und Gräberfelder indirekt auf eine Besiedlung in und um Münsingen gewiesen. Am berühmtesten ist das Gräberfeld «Münsingen-Rain», auf dem von 450 bis 150 v. Chr. bestattet wurde. Auf der Geländeterrasse des Rossbodens liegt zudem das Gräberfeld Tägermatte, das in die frühe Latènezeit (um 450–250 v. Chr.) datiert wird. Die neu entdeckten grossen Gräben und die weiteren Siedlungsspuren auf dem Rossboden deuten hingegen in die Zeit ab 150 v. Chr., also in die Spätlatènezeit. Zeitgleich dazu dürfte ein punktuell untersuchtes Gräberfeld auf der oberen Geländeterrasse mit der Kirche im Bereich Hintergasse/Schulhausgasse sein, ungefähr 500 m südöstlich der Grabung 2020/21.

Weil der Grossteil der Erdbefunde noch nicht datiert ist, sind Aussagen zur Organisation der spätlatènezeitlichen Siedlung schwierig. Festzuhalten ist, dass die Erdbefunde auf keiner Seite durch die drei erwähnten Gräben begrenzt werden, sondern sich über die gesamte Grabungsfläche ausdehnen. Lange Gräben und Grabensysteme treten zwar eher selten, doch immer wieder in Siedlungen dieser Zeit auf, entweder als Begrenzung oder als Unterteilung eines Gehöfts. So wird etwa in Courgevax FR, Le Marais 1 ein spätlatènezeitliches Gut, eine sogenannte «ferme gauloise», durch mehrere Gräben eingefasst und gegliedert. Mit grosser Wahrscheinlichkeit liegt die Grabungsfläche 2020/21 inmitten eines solchen weitläufigen Gehöfts auf dem Rossboden.

Das bisher gesichtete Fundmaterial lässt vermuten, dass die Siedlung ohne Unterbruch bis in die römische Epoche als Gutshof weiterbestand und erst im 4. Jahrhundert aufgelassen wurde. Die Kombination von grossflächigen Ausgrabungsergebnissen und geoelektrischen Untersuchungen lassen kaum Zweifel an der Interpretation der römischen Spuren bei der reformierten Kirche als römische Gutshofanlage. Die symmetrisch gespiegelten Steinbauten

deuten auf eine axiale Organisation der Anlage, mit einer Mittelachse im Bereich der ausgegrabenen Strasse und einer Breite der *pars rustica* von rund 215 m. Auch im Gutshof Köniz, Chlywabere ist der dank einer Umfassungsmauer gut definierte Ökonomieteil rund 200 m breit. Axiale Gutshofanlagen sind häufig im Schweizer Mittelland (etwa Yvonand VD, Mordagne oder Winkel ZH, Seeb) und besitzen oft ein über der Ebene thronendes Herrenhaus mit aufwendiger Badeanlage wie in Münsingen. Seltener sind aber Beispiele mit einem zweiten Bad. Weniger typisch sind auch ausserhalb der postulierten axialen Anlage liegende Holzbauten, wie sie 1995/96 am Gerbegraben ausgegraben wurden. Vielleicht handelt es sich um eine Erweiterung des Wirtschaftsbereichs, möglicherweise für ein Gewerbe, welches das Wasser des Mülibachs nutzte. Dazu passt, dass an dieser Stelle Metallverarbeitungsabfälle und Tonentnahmegruben gefunden wurden.

Mit den neu gewonnenen Einblicken und Erkenntnissen zum römischen Gutshof und seinen Vorgängersiedlungen kommen unweigerlich neue Fragen zu Kontinuität, Kulturwechsel und Wirtschaftsgrundlagen auf. Ein Teil dieser Fragen wird in einer zukünftigen wissenschaftlichen Auswertung beantwortet werden können. Andere hingegen dürften vielleicht unbeantwortet bleiben, bis weitere Bodeneingriffe neue Fenster in die Vergangenheit von Münsingen öffnen.

Literatur

Timothy J. Anderson und Daniel Castella, Une ferme gauloise à Courgevax (Fribourg, Suisse). *Archéologie Fribourgoise / Freiburger Archäologie* 21. Fribourg 2007.

Balazs Kapossy, Römische Wandmalereien aus Münsingen und Holstein. *Acta Bernensia* 4. Bern 1966.

Christiane Kissling, Volker Herrmann und Regula Glatz, Münsingen, Reformierte Kirche. Eine «Blitzaufnahme» beleuchtet 2000 Jahre Geschichte. *Archäologie Bern / Archéologie Bernoise* 2015, 82–85.

Kathrin Glauser, René Bacher und Elsbeth Büttiger-Schumacher, Münsingen, Gerbegraben/Rossboden. Rettungsgrabungen 1995/96: römischer Gutshof. *Archäologie im Kanton Bern* 4A. Bern 1999, 81–97.

Hans Grütter und Claude Clément, Münsingen (Bezirk Konolfingen), Rossboden. *Jahrbuch Bernisches Historisches Museum* 43/44, 1963/64, 653.

Felix Müller, Latènezeitliche Grabkeramik aus dem Berner Aaretal. *Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte* 76, 1996, 43–66.

Lilian Raselli-Nydegger, Von keltischem Schmuck und römischer Badekultur. In: Kommission Ortsgeschichte (Hrsg.), Münsingen, Geschichte und Geschichten. Münsingen 2010, 29–54.

Peter J. Suter, Das neuentdeckte Gebäude der römischen Siedlungsstelle Münsingen-Kirche/Rossboden. *Archäologie im Kanton Bern* 1. Bern 1990, 133–139.

Otto Tschumi, Die römischen Mosaik von Münsingen (Amt Konolfingen). *Jahrbuch Bernisches Historisches Museum* 21, 1942, 67–78.